



13624

Bildungsgerechtigkeit als Thema der Lehrkräftebildung

Christoph Kruse: Die Beurteilung von
Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst.
Wiesbaden: Springer VS 2026. 505 Seiten. ISBN
978-3-658-50448-9. (auch als EBook erhältlich;
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-50449-6>).

Schlagworte: Rezension; SEMINAR

Zitiervorschlag: Seelhorst, Bernhard (2026). Rezension: Die
Beurteilung von Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst. SEMINAR,
32(3), 119-121. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/SEM2603W011>



E-Journal Einzelbeitrag
von: Bernhard Seelhorst

Rezension: Die Beurteilung von Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst

aus: Bildungsgerechtigkeit als Thema der Lehrkräftebildung
(SEM2603W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 119 - 121
DOI: 10.3278/SEM2603W011

Christoph Kruse: Die Beurteilung von Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst. Wiesbaden: Springer VS 2026. 505 Seiten. ISBN 978-3-658-50448-9. 69,99 Euro (auch als E-Book erhältlich; <https://doi.org/10.1007/978-3-658-50449-6>).

Die Dissertation des Münsteraner Erziehungswissenschaftlers Christoph Kruse betritt mit der Untersuchung von schriftlichen Beurteilungen von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst (LiVD) durch Seminarausbildende und Schulleitungen ein ausgesprochen wichtiges Feld. Neben der Arbeit von Julia Peitz zu Unterrichtsnachbesprechungen (vgl. die Rezension dazu in SEMINAR 1/2025) liegt mit der vorliegenden Studie nunmehr ein weiteres, auch und gerade für die Praxis der Lehrkräfteausbildung in der zweiten Phase ausgesprochen wichtiges Werk vor, das sich einem zentralen Element der Ausbildung und Bewertung von LiVD zuwendet. Dass die Datengrundlage dabei Gutachten aus dem Vorbereitungsdienst in NRW darstellen und dabei sicherlich auch die einen oder anderen Spezifika des Vorbereitungsdienstes in NRW durchscheinen, mindert die Bedeutung der Studie keineswegs. Im Gegenteil, die von Kruse ans Licht geförderten Erkenntnisse dürften nach Einschätzung des Rezensenten repräsentativ dafür sein, wie Gutachten im Rahmen der zweiten Phase (vielleicht sogar überhaupt Gutachten über Lehrkräfte) bundesweit verfasst werden und welche Funktionen sie erfüllen können bzw. sollen. Relevant ist das in zweierlei Hinsicht. Die Gutachten fördern nicht nur zu Tage, was unter „gutem Unterricht“ zu verstehen ist und was eine „gute Lehrkraft“ sein soll. Sie entscheiden auch über Berufs- und Karrierewege.

In seiner umfassend angelegten Studie gibt Kruse einleitend einen Überblick über seine Studie und steckt sein „Forschungsfeld“ ab, d. h. geht auf die Rolle schriftlicher Gutachten v. a. in Zusammenhang mit der „Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der Staatsprüfung“ in NRW ein. Im dann folgenden Kapitel arbeitet Kruse mit Blick auf zentrale Aspekte, die die Beurteilung angehender Lehrkräfte kritisch erscheinen lassen müssen (Beurteilungen als in Professionalisierungsdiskursen kaum beachtetes Thema, als entscheidend für den Zugang zum Lehrberuf, der Umgang mit dem Technologiedefizit sowie der Prominenz des Themas Lehrerpersönlichkeit) eingängig seine Forschungsperspektive heraus. Der Charakter der Konstruktion von schriftlichen Beurteilungen soll im Mittelpunkt stehen. Die Forschungslage zur Beurteilung von Lehrkräften stellt der Verfasser im anschließenden Kapitel ausführlich dar, von der Forschung wird demnach v. a. der Vorbereitungsdienst in den Blick genommen mit seinen immer wieder kritischen Fragen zur Transparenz, zur Rolle von Unterrichtsbesuchen, zu den verschiedenen Erwartungen, zu den Anforderungen an angehende Lehrkräfte usw. Nach einem kürzeren Kapitel zur Doppelstruktur von bewertenden Schriftstücken (sie richten sich an die zu Begutachtenden, aber ebenso objektivieren und legitimieren sie die Urteile als Teile eines institutionellen Gefüges) zieht der Verfasser eine Bilanz und präsentiert die sich aus den bisherigen Darlegungen ergebenden Fragen: die Struktur der Gutachten, die darin sichtbar werdenden Kriterien für den Erfolg/Misserfolg angehender Lehrkräfte und die Konstruktion von Bewertungen und deren Legitimierung durch die Gutachten sollen untersucht werden. Es folgt ein

Kapitel zur Klärung des Vorgehens, wofür die Grounded Theory Methodologie grundlegend ist.

Nach der gründlichen Klärung der theoretischen und methodologischen Hintergründe kann Kruse dann in den letzten beiden Dritteln seiner Studie die Ergebnisse präsentieren und diskutieren. Im ersten Kapitel dazu fokussiert Kruse die „[d]ie Legitimierung des (Miss)Erfolgs in Gutachten.“ Dabei geht es um übergreifende Muster der Legitimierung und Konstruktion von Gutachten, die der Autor überzeugend herausarbeitet. Die Konstruktion von Beurteilungen erfolgt dadurch, dass administrative Vorgaben, Erwartungen an die Lehrkraft und das beobachtbare Verhalten der Lehrkraft (das wiederum an beobachtbarem Schülerverhalten hängt) in Bezug zueinander gesetzt werden. Die Einhaltung administrativer Vorgaben, die Berücksichtigung juristischer Aspekte und die Berufung auf etwa Kompetenzen und Standards der KMK sollen den Gutachten eine objektive Rahmung verleihen ebenso wie die Betonung, dass die Feststellungen der Gutachten nicht auf punktuellen Beobachtungen, sondern auf den gesamten Zeitraum des Referendariats beruhen, also eine Entwicklung betrachten – und diese kann vor dem Hintergrund eines nicht weiter explizierten Idealbilds dann mehr oder weniger erfolgreich verlaufen sein.

Nach Klärung der übergreifenden Muster wendet sich der Verfasser in einem weiteren, umfangreichen Kapitel einzelnen Aspekten, die die Gutachten aufgreifen, zu. So stellen sie das Erfordernis einer (frühzeitigen und gründlichen) Unterrichtsplanung heraus, die kausale Zusammenhänge zwischen didaktischen und methodischen Entscheidungen und den Erfordernissen der (entsprechend zu diagnostizierenden) Lerngruppen herzustellen verspricht, heraus. Reklamiert wird damit, dass man Schülerverhalten entsprechend antizipieren und letztendlich im Sinne der laut Planung verfolgten Absichten steuern kann. Insgesamt geht es in den Gutachten, so Kruse, damit um „Ungewissheitsreduktion qua Unterrichtsplanung“. Ebenso stehen das Auftreten als Lehrkraft und die Interaktion mit den Lerngruppen, Klassenführung (also das Wirken als Erzieher:in) und die Unterrichtsgesprächsführung im Mittelpunkt der Gutachten. Diese in den Gutachten thematisierten Aspekte fasst er unter „Pädagogische Steuerung qua Interaktion“ zusammen, auch hier geht es darum, Unterricht ein Stück weit technologisierbar zu machen – und damit Erfolg oder Misserfolg zu konstruieren und Bewertungen zu legitimieren. Und schließlich werden unter dem Titel „Unterrichtsnachbesprechung: Retroperspektive Technologisierung zur prospektiven Optimierung“ die Teile der Gutachten betrachtet, die die Reflexionsfähigkeit und -willigkeit der angehenden Lehrkräfte beurteilen. Ungewissheit und Kontingenz sind demzufolge nicht nur durch vorausschauende Planung und Steuerung durch Interaktion zu bewältigen, sondern können auch durch den Abgleich von Intentionen und tatsächlichem Verlauf und Ergebnissen des Unterrichts bearbeitet werden. Daneben lassen für Kruse die Gutachten erkennen, dass durch die darin zum Ausdruck kommenden Erwartungen auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften (Zuverlässigkeit, Verantwortungsübernahme, Umgang mit Belastungen, Engagement etc.) abzielen und in Bezug gesetzt werden zum beobachtbaren Verhalten der angehenden Lehrkräfte (was

Planung, Interaktion sowie Reflexion betrifft) und damit auch zum beobachtbaren Verhalten der Schüler:innen.

Schriftliche Gutachten zeichnen sich letztendlich dadurch aus, dass sie Feststellungen zur Planung, Interaktion und Reflexion in einen Wirkungszusammenhang stellen, der sich am beobachteten Verhalten von Schüler:innen zeigt – sowohl die Herstellung von Wirkungszusammenhängen als auch die Beobachtung von Schüler:innen sind jedoch vor allem Interpretationsleistungen der Gutachter:innen. Dass Unterricht jedoch in hohem Maße von Ungewissheit und Kontingenz geprägt ist, fällt dabei kaum ins Gewicht. Kruse diskutiert diesen Sachverhalt abschließend sehr plausibel als grundsätzliches Problem der untersuchten Gutachten. Eine solche Beurteilungslogik führt nämlich dazu, dass Misserfolg und Erfolg am Ende immer der Lehrkraft zugerechnet werden können; die Leistungen der Auszubildenden und die Erwartungen werden dadurch gegen Kritik mehr oder weniger immunisiert. Würde diese Logik selbst hinterfragt werden, müsste man sich eingestehen, dass Gutachten und Bewertungen so nicht umstandslos als Ausweis der Leistungen einer Lehrkraft legitimierbar sind. Insofern kann man Kruse folgen, wenn er schlussendlich die Funktionalität solcher Beurteilungen und Gutachten für die Professionalisierung von Lehrkräften in Frage stellt. Um eine Balance zu finden zwischen der Ungewissheit und Kontingenz von Unterricht und Versuchen, diesen kontrollier- und steuerbar anzugehen, bedürfte es letztendlich anderer Ausbildungs- und Beurteilungsformate als solche, die eine Kontrollierbar- und Steuerbarkeit suggerieren.

Das vorliegende Werk ist unbedingt allen zu empfehlen, die als Verantwortliche in der zweiten Phase der Lehrkräftebildung tätig sind. Nicht nur dank der vielen zitierten illustrativen Gutachtenpassagen und -formulierungen, sondern ebenso aufgrund der vorgenommenen überzeugenden Rekonstruktionen, des Lesens von Gutachten gegen den Strich, öffnet die Studie den Blick für kritische Lesarten von Beurteilungen und lässt die oftmals wenig reflektierte Praxis des Schreibens von Gutachten bzw. der Bewertung von LiVD und den damit verbundenen Erwartungen an den Vorbereitungsdienst (letztendlich auch an den Lehrberuf) hinterfragen. Und die Lektüre kann dazu beitragen, die Ausbildungs- und Prüfungspraxis insgesamt zu überprüfen in Richtung auf strukturtheoretisch geprägte Ansätze, die die Bearbeitung von Ungewissheit und Kontingenz als Grundmerkmal des Berufs Lehrkraft besser ermöglichen – und so vielleicht auch ein Stück weit eine Antwort geben können auf altbekannte Klagen über den Vorbereitungsdienst wie mangelnde Transparenz, unklare Anforderungen, Überforderung und Unterrichtsbesuche bzw. -beratungen als Dauerbeurteilung.

Bernhard Seelhorst
Redaktion SEMINAR